

dialogintern

Ausgabe 12 / Juni 2016



INFOMAGAZIN DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN



Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Loëstrasse 60 | 7000 Chur

081 257 11 00 | landeskirche@gr-ref.ch

www.gr-ref.ch

Sekretariat

Claudia Lippuner

claudia.lippuner@gr-ref.ch

Margreth Wyss

margreth.wyss@gr-ref.ch

Aktuarat

Kurt Bosshard

kurt.bosshard@gr-ref.ch

Rüdiger Döls

ruediger.doels@gr-ref.ch

Finanzverwaltung

Christian Zippert

christian.zippert@gr-ref.ch

Elsbeth Hardegger

elsbeth.hardegger@gr-ref.ch

Kommunikation

Stefan Hügli

stefan.huegli@gr-ref.ch

Impressum

Herausgeberin:

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Redaktion: Stefan Hügli

Fotos: Stefan Hügli

Layout & Druckvorstufe: Stefan Hügli

Auflage: 1'200

Foto Umschlag:

Nahe am Gleis aufgewachsen: Christian Zippert in Langwies

Foto: Stefan Hügli

Inhalt

Ausgabe 12 / Juni 2016

- 4** **Marktforschung bei sich selbst** – Leitartikel von Aktuar Kurt Bosshard
- 6** **Abschied nach 15 Jahren** – mit Finanzverwalter Christian Zippert in Langwies
- 10** **Pilgernd unterwegs** – von der Spiritualität des Gehens
- 12** **«Ich fühle die Musik tief in mir»** – Manuela Hartmann und roundabout Saas
- 14** **Die Nächstenliebe im Gepäck** – ist Spenden eine moralische Pflicht?
- 16** **Evangelischer Theologiekurs** – Modularisierung mit Zukunft
- 18** **«Einübung der Feinhörigkeit»** – aus dem Seelsorgealltag eines Klinkpfarrers
- 22** **Best practice!** – Inspirationen aus Kirchgemeinden
- 23** **«Pfefferstern»** –neues Tool für die Zusammenarbeit
- 24** **Persönlich** – Abschiede, Anfänge, Veränderungen
- 27** **Das andere Bild** – Paarlando an der Hochzeitsmesse
- 30** **Pfarrstellenprozente** – fünf Streiflichter
- 32** **Bildungsangebote** – Agenda der kantonalkirchlichen Kurse

Marktforschung bei sich selbst

von Bedürfnissen und Störfaktoren / Kurt Bosshard

Wie sollen sich Kirchgemeinde, Kirchenregion und Landeskirche entwickeln? Wenn ich diese Frage bedenke, stellen sich mir neue: Kennen wir die Bedürfnisse der Menschen, ob Mitglied der Kirche oder nicht, gut genug? Und nehmen wir diese ernst? Entspricht unser Angebot der effektiv vorhandenen Nachfrage? Oder bietet die Kirche manches an, das nicht wirklich gefragt ist – oder Gefragtes zu oft? Was sagen Teilnehmerzahlen in diesem Zusammenhang aus? Die kräftemässigen, finanziellen, personellen und zeitlichen Möglichkeiten von Angestellten und freiwillig Mitarbeitenden in Kirchgemeinden sind beschränkt. Müsste man wenig genutzte Angebote reduzieren oder gar aufgeben, damit Kapazität für Neues entsteht?

Bedürfnisnah. Um die Nachfrage genauer zu erfassen, wäre eine gross angelegte Meinungsumfrage, die alle gesellschaftlichen Schichten und Altersstufen umfasst, nötig. Marktforschung ist aufwendig und teuer. Eine äusserst reduzierte Form könnte vielleicht erste Antworten auf die obigen Fragen geben:

Marktforschung bei sich selbst. So lade ich Sie zu einer zehnmütigen Besinnung und Meditation ein. Schütteln Sie zuerst gleichsam all ihre kirchlichen Funktionen von sich ab.

Stellen Sie sich vor, Sie seien nicht mehr Kirchgemeindepäsident, Vorstandsmitglied, Messmerin, Lehrperson Religion, Sozialdiakon, Pfarrerin. Sie sind einfach Privatperson: Mann oder Frau, allein oder in einer Partnerschaft lebend, mit persönlichen Fähigkeiten und Grenzen. Versuchen Sie nun zu spüren, was die folgenden Begriffe in Ihnen auslösen: Sehnsucht. Wonach sehnen Sie sich? Was fasziniert Sie, was zieht Sie an? Bedürfnisse: Welche Bedürfnisse schlummern in Ihnen? Wo spüren Sie einen Mangel? Dankbarkeit: Wofür sind Sie dankbar? Kraftquelle: Wo suchen oder finden Sie Nahrung für

Geist und Seele? Kehren Sie nach dieser Besinnung und Meditation zurück zur Marktforschung bei sich selbst. Darf ich Sie bitten, zur Meditation eine Liste mit fünf Spalten zu erstellen: Begriff – Inhalt aus der Besinnung – (mögliches) kirchliches Angebot, das Sie besuchen (würden) – Häufigkeit, in der Sie das Angebot wahrnehmen würden – Anbieter. Zum Beispiel: Sehnsucht – Ruhe, Ganzheit – Meditationskurs – 3 x 4 Abende/Jahr – Kirchenregion/-region. Oder: Bedürfnis – mich im Alltag neu fokussieren, nachdenken über das Leben – erfahrungsbezogene Gottesdienste – ein- bis zweimal im Monat (ev. auch abends oder unter der Woche) – Kirchgemeinde/-region.

Genau hinschauen. Zur Marktforschung bei sich selbst dürfte eine weitere Frage gehören: Was stört Sie ganz konkret an der Kirchgemeinde, der Kirchenregion? Wenn diese Störfaktoren eliminiert würden, gewänne die Kirche für Sie an Attraktivität und es könnte vielleicht Platz für Neues geschaffen werden. Braucht es zum Beispiel Gottesdienste, die Vorträgen über Geschichte und Kultur des alten Israels gleichen und kaum Bezug zum heutigen Leben aufweisen? Die Marktforschung bei sich selbst muss nicht auf den jetzigen Zeitpunkt beschränkt bleiben.

Sie können sie erweitern, indem

Sie notieren, was Sie in früheren Lebensphasen an Kirchgemeinde, Kirchenregion und Landeskirche geschätzt haben und in Zukunft schätzen könnten. Ausgehend von diesem persönlichen Nachfrageprofil können Sie als kirchlich Mitarbeitende dann den Blick weiten und die Bedürfnisse anderer Menschen aufnehmen.

Zukunftsorientiert. Wie also sollen sich Kirchgemeinde, Kirchenregion, Landeskirche entwickeln? Wenn wir die Bedürfnisse der Menschen ernst nehmen, lassen sich Wege in die Zukunft finden.

« Entspricht unser Angebot der Nachfrage oder bieten wir Nachgefragtes zu oft? »





Abschied nach 15 Jahren

mit Finanzverwalter Christian Zippert in Langwies / Stefan Hügli

Christian Zipperts Anstellung bei der Bündner Kirche begann mit einem Rüffel und drei Stapeln Papier. Letztere hatte ihm sein Vorgänger auf dem Schreibtisch hinterlassen, als er die Stelle als Verwalter der Kantonalen Evangelischen Kirchenkasse am 1. Oktober 2001 antrat. Begriffe wie «Synode» oder «Kolloquium» waren Christian Zippert, der zuvor auf der Gemeindeverwaltung in Arosa arbeitete, kaum bekannt. Mit diesem seinem früheren Arbeitgeber hing auch der Rüffel zusammen. Unglücklicherweise kollidierte der Vorstellungstermin beim Kirchenrat mit der gemeinsamen Sitzung von Finanzkommission und GPK in Arosa. Er müsse vorzeitig gehen, habe mit seiner Frau zum Essen abgemacht, sagte er als Vorwand in Arosa und verliess die wichtigste Sitzung des Jahres frühzeitig. Dank Transport im Polizeiauto erreichte er grad noch den Zug nach Chur. Dort schaute der Kirchenrat bereits zum Fenster hinaus, als Zippert, zwar mit Krawatte und polierten Schuhen, aber auch etwas Verspätung zum Bewerbungsgespräch an der Loëstrasse erschien. «Es war ein gewaltiger Druck», erinnert sich Zippert, «das war mein Start in der Landeskirche».

Solches und mehr erzählt mir der scheidende Finanzverwalter, als wir an einem Donnerstagmorgen mit der Bahn das Schanfigg hochfahren. Ziel unseres Ausflugs ist Langwies. Christian Zippert wird mir zeigen, was ihn geprägt hat - als Mensch und als Berufsmann. Auf dem Weg dorthin erklärt er mir, was hinter den drei Buchstaben H, R und M steht. Die Einführung des «Harmonisierten Rechnungsmodells» in der Bündner Kirche forderte ihn nämlich über Jahre heraus. Der Vorteil liege auf der Hand: HRM mache die Finanzen der Kirchgemeinden miteinander vergleichbar: Steuereinnahmen, Unterhaltskosten, Personalkosten, Aufwand, Er-

trag und Leistungen aus dem Finanzausgleich – alles werde mit HRM nach einem vorgegebenen Kontoplan abgebucht. Zipperts Ziel war es, HRM in allen Kirchgemeinden einzuführen.

«**Das war mein Schulweg**», sagt Zippert kurz vor Langwies und schaut mit wachen Augen zum Fenster hinaus. Er hält den Kopf nah an die Scheibe und sucht das Gelände ab, er zeigt auf Wiesen und Börter. Sie haben für ihn allesamt Namen, er redet von ihnen, wie andere von Personen reden, mit denen sie Schönes erlebt haben. «Sattel, Gründji, Palätsch, Prätschwald». Er zeigt, wo er das Vieh gehütet hat, wo er geheut und geemdet hat. Er erzählt vom «Schnapswasser», das er als Kind sehr mochte, wenn es solches mal gab. Im Vorbeifahren zeigt er mir ein von der Sonne geschwärztes Holzhaus mit dazugehörigem Stall. Es ist sein Elternhaus. Der Schulweg führte auf einem Weg dem Gleis entlang. Im Winter, wenn viel Schnee lag, spürte der Vater einen Pfad für den Buben,

«**Das darfst Du nicht, sagte die Mutter. Doch die Vorteile des Bahngleises überwogen.**»



indem er das Galtvieh vor sich her trieb. Wenn das nicht möglich war, lief klein Christian auf dem Bahngleis zur Schule – immer bereit, sich in den Schnee neben dem Gleis zu werfen, wenn der Zug kommt. «Das darfst du nicht», sagte die Mutter. Doch die Vorteile des Bahngleises überwogen.

Verfechter des Finanzausgleichs. Langwies hat den scheidenden Finanzverwalter geprägt. So hat er sich beispielsweise stets für den Finanzausgleich in der Bündner Kirche stark gemacht. Dieser ist ein Solidaritätsbeitrag, den jedes der 70'000 Mitglieder zahlt und von dem finanziell schwächer gestellte Kirchgemeinden profitieren. «St. Moritz ist nicht Schuders», sagt Zippert und führt mich ohne Umwege vom Bahnhof hinauf ins Dorfzentrum von Langwies. Zwar gibt es hier noch einen Dorfladen, doch



das Restaurant «zur alten Post» ist im Moment geschlossen. Christian Zippert grüsst, macht da und dort einen kleinen Schwatz. Beim Schulhaus spricht er von «seinem» Schulhaus, auch wenn dieses mittlerweile ein Kulturhaus ist, in dem sich die Walservereinigung eingemietet hat. Schulkinder gehen hier keine mehr ein und aus.

Auch die Kirche neben dem Kulturhaus ist «seine» Kirche. Christian Zippert hält mir die Tür auf, schreitet durch den Gang nach vorne und nimmt in der vierten Bankreihe rechts Platz. Die Kirche sei hier noch Teil des Dorflebens, sagt er, und die Bank auf der er jetzt sitze, sei die «Zippert-Bank». Wie früher, als er mit dem «Ätti» hierher kam, weil es nach der Kirche im Bahnhofli etwas zu trinken gab, schaut er nach vorne zu den kunstvoll gestalteten Fenstern im Chor. Das mittlere hat es ihm besonders angetan. Es zeigt den Guten Hirten, der ein Lämmlein trägt, «ein Unschuldstier», und in der anderen Hand hält er einen Stab – für Christian Zippert ein Symbol für Gradlinigkeit und Kraft. Auch sonst beeindruckt ihn das Bild der Klarheit und der Ruhe wegen. Gradlinigkeit sei ihm wichtig gewesen, auch als Finanzverwalter, wenn er beispielsweise mit Kassieren und Präsidenten aus Kirchgemeinden nach Lösungen suchte. «Vereinbart ist vereinbart», sagt Zippert, daran habe er sich gehalten, auch wenn es nach dem Auflegen des Telefonhörers Widerstand gab.

Dass die Glasmalereien in der Kirche Langwies heute noch durch leuchtende Farben beeindrucken, ist auch Christian Zipperts Verdienst. Unzählige Renovationen hat er unterstützend begleitet. Er ist stolz darauf, dass die Bündner Kirche in der Lage ist, solch aufwändige Renovationen zu finanzieren. Der grösste Coup als Finanzverwalter ist ihm allerdings in einem ganz anderen Bereich gelungen, zu einer Zeit, als die Bündner Kirche noch über eine eigene Pensionskasse verfügte. Im Jahr 2001 hatte diese 160 Versicherte und 70 Rentner. «Wir waren viel zu klein», ist Christian Zippert heute überzeugt, «das war eine tickende Zeitbombe». Als erstes musste der Deckungsgrad angehoben werden. Mit der Überführung der kirchlichen Pensionskasse in die Pensionskasse Graubünden erfolgte der Wechsel vom

Leistungs- zum Beitragsprimat. Dazu mussten Aktien verkauft werden, was Christian Zippert erst reute. Doch als im Frühjahr 2008 die Börse crashte, erwies sich genau das als Glücksfall. «Damals war mein Tun Millionen wert», sagt Zippert und reibt sich die Augen.

«Heute sind die Finanzen der Bündner Kirche solide», sagt der Finanzverwalter, als wir im Warteraum am Bahnhof Schutz vor dem kalten Wind suchen. Zwar müssten Rückstellungen aufgelöst werden, doch dazu seien diese ja gebildet worden. Zusätzlich solle in Zukunft ein Finanzhaushaltsgesetz die Leitlinien für die Kirchenfinanzen festlegen. Knapper werdende Finanzen könnten Kirchgemeinden in Zukunft dazu zwingen, einen Nutzungsplan für ihre Gebäude zu erstellen und zwischen Haupt- und Nebenkirchen und zwischen Ganzjahres- und Sommerkirchen zu unterscheiden. Bei alledem ist für den gebürtigen Langwieser allerdings klar: Auch wenn die Finanzen unter Druck geraten sollten, dürfe der Finanzausgleich dadurch nicht tangiert werden. Zumindest dort nicht, wo eine Kirchgemeinde haushälterisch mit ihren Mitteln umgeht. Auch in Randregionen soll es kirchliches Leben geben, sagt Zippert entschieden. «Mal ein Gottesdienst, ein Apéro oder ein Projekt im Konfirmandenunterricht – das muss möglich sein».

Neuer Lebensabschnitt. Doch das werden demnächst andere entscheiden. Christian Zippert freut sich darauf, in naher Zukunft nicht mehr täglich um 6 Uhr aus den Federn zu müssen. Reisen will er, abschalten, die Natur und das Leben geniessen. Gut möglich, dass er eines Tages auch ein Engagement im sozialen Bereich eingeht. Die Übergabe der Finanzverwaltung jedenfalls hat er jetzt schon vorbereitet, und sogar die Erklärungen fürs Budget 2017 sind geschrieben. Und im Schrank hinter seinem Stuhl warten, sauber geordnet, die Unterlagen auf den nächsten Finanzverwalter. Aus drei Stapeln Papier sind 50 Bundesordner geworden, dazu eine beachtliche Menge elektronischer Daten.

Der Kirchenrat hat Marcel Schädler, Trin, als neuen Leiter der Finanzverwaltung gewählt. Marcel Schädler tritt die Stelle am 1. August 2016 an.



Pilgernd unterwegs

von der Spiritualität des Gehens / Stefan Hügli

«Egal wo man aufbricht – beim Pilgern geht jeder seinen eignen Weg», sagt Heiner Nidecker vor einer Gruppe von Frauen der ökumenischen Frauenbewegung. Er steht bei der grünen Jakobsweg-Wegmarke auf der Nordseite der Martinskirche in Chur. Wer pilgert, werde mit Lebensthemen konfrontiert, zum Beispiel mit der Frage nach Licht und Schatten im eigenen Leben.

Von Ost nach West. Jakobspilger wandern in Graubünden von Sta. Maria her kommend über den Costainer-, Scaletta- und Strelapass nach Chur. Von da geht es weiter durchs Bündner Oberland über den Oberalp- oder Chrüzlipass. Wie alle Jakobswege führt auch der Jakobsweg Graubünden von Osten nach Westen. Wenn sich Pilgernde am frühen Morgen auf den Weg machen, haben sie die Sonne hinter sich und den eigenen Schatten vor sich. Das ändert sich erst, wenn sie nach einer Nacht auf dem Felsen von Finisterra den Rückweg antreten. Nun ist nicht mehr der Schatten vor ihnen, sondern die Sonne. Nidecker spricht von «Umkehr».

Aktiver Verein. Mit Pilgern habe er sich ein positives Weltbild erwandert, sagt der pensionierte Pfarrer. Er habe gelernt, sich auf das Gute im Menschen auszurichten, statt richtend oder verurteilend im Leben zu stehen. Heute gibt es in Graubünden einen durchgehenden Wanderweg, der mit der Nummer 43 ausgeschrieben ist. Dass das so ist, ist das Verdienst des Vereins Jakobsweg Graubünden. Seit zwölf Jahren setzt sich dieser für einen «historisch, kulturell und aktuell zusammenhängenden» Jakobsweg in Graubünden ein. Der Verein suchte die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern, zum Beispiel mit dem Verein für Bündner Wanderwege, dem Tiefbauamt, touristischen Anbietern, Kirchgemeinden und der

Organisation Schweiz mobil. An 40 Kapellen und Kirchen sind Symbolmuscheln angebracht, es gibt einen Pilgerwanderführer in Buchform und zusätzlich eine Website, einen Newsletter und diverse Drucksachen. Nidecker zeigt eine Wanderkarte. Auf ihr sind Mehrtageswanderungen verzeichnet: der Alpenpässe-Weg, die Via Spluga, die Senda Sursilvana und eben auch «sein» Jakobsweg Graubünden.

« Mit Pilgern habe ich mir ein positives Weltbild erwandert.»



Neues Interesse. Heiner Nidecker hatte mit seinem Verein gegen manche Widerstände zu kämpfen. Von Historikern wurde eingewendet, dass der Jakobsweg in Graubünden nicht belegbar sei. Von theologischer Seite wurden Bedenken gegenüber der stark katholisch geprägten Pilgerkultur geäußert. Und die touristischen Partner übten vornehme Zurückhaltung und warteten vorsichtig ab. Doch der Erfolg gibt der Handvoll Idealisten recht. Mit dem Jakobsweg Graubünden erstarkt ein neues Interesse an einer Spiritualität des Gehens. Es gibt einen monatlich stattfindenden Pilgerstamm und ein organisiertes «Samstagspilgern». Auch die Touristiker setzen mittlerweile nicht nur auf Gian und Giachen, sondern auf Mehrtageswanderungen, die sie Einheimischen und Gästen schmackhaft machen. Der Jakobsweg Graubünden passt perfekt dazu.

Jakobus entdeckt. Für Wanderer, die einen spezifisch theologischen Zugang zum ausgeschilderten Weg suchen, hat der Verein Jakobsweg Graubünden das Projekt «Jakobus entdeckt» entwickelt. Dieses nimmt anhand der Person des biblischen Jakobus Themen wie «Vereinzelung und Freiheit», «Menschlichkeit» oder «Auferstehung im Hier und Jetzt» auf. Die Gedanken gehen dabei in Fleisch und Blut über, sagt Nidecker. «Nach Finisterra pilgern heisst, dorthin zu gehen, wo ich persönlich gefragt bin».



«Ich fühle die Musik tief in mir»

Manuela Hartmann und roundabout Saas / Rita Gianelli

Es war das schönste Weihnachtsgeschenk ihres Lebens: Einen eigenen Tanzraum richteten ihr die Eltern letzten Winter ein. «Tanzen ist mein Leben», sagt Manuela Hartmann. Die 16-jährige Realschülerin aus Pany verbringt einen Grossteil ihrer Freizeit in dem mit Spiegeln ausgekleideten Luftschuttkeller ihres Elternhauses. «Manchmal schlafe ich auch hier.»

Dass sie überhaupt tanzen könne, habe sie bis vor wenigen Jahren gar nicht gewusst.

Angefangen hat alles vor knapp vier Jahren. Eine Freundin überredete sie zu einem Schnupperbesuch bei roundabout Schiers. «Dort hat es mich gepackt», sagt Manuela und zuckt die Schultern. An der Wand des Luftschuttkellers kleben Fotos von Freundinnen, von Auftritten in Chur und Zürich. Eine Disco-Kugel hängt an der Decke und hinten in der Ecke steht Mutters Schlagzeug. «Plötzlich ging alles ganz schnell», erzählt Manuela. Als sie erfuhr, dass roundabout Saas eine Leiterin sucht, wechselte sie von Schiers nach Saas. Heute führt sie mit einer Co-Leiterin und einer Hilfsleiterin drei roundabout-Gruppen in Saas. Über zwanzig Mädchen aus der Region, im Alter von etwa acht bis zwanzig Jahren, treffen sich einmal wöchentlich im Kirchgemeindehaus in Saas zum Tanzen.

Streetdance. roundabout ist ein Streetdance-Netzwerk des Blauen Kreuzes Schweiz. Streetdance ist eine Mischung aus Hip Hop, Breakdance, Modern Dance und anderen Tanzformen. Speziell an den roundabout-Gruppen ist, dass sie keine professionelle Tanzleitung haben. Sie sind als Gruppe eigenständig, wählen die Gruppenleitung, bestimmen den Gruppenbeitrag und verwalten die Gruppenkasse. Deshalb ist die Mitgliedschaft für jedes Mädchen erschwinglich, zum Beispiel auch für ein Mädchen mit Migrationshintergrund, wie in Saas. «Anfangs zahlten wir ihren Beitrag aus

der Gruppenkasse», erzählt Manuela. Solidarität sei ein Grundsatz von roundabout. «Wenn ich keine Zeit habe eine neue Choreo einzustudieren, machen wir das gemeinsam.»

Jede roundabout-Gruppe hat eine Partnerorganisation, die jährlich einen Beitrag an das Blaue Kreuz Graubünden entrichtet. Im Gegenzug erhält sie ein Mädchenspezifisches Konzept für die Jugendarbeit. Daniel Hansemann, Kirchgemeindepräsident von Saas und Vertreter der Partnerorganisation sagt: «Ohne diese Zusammenarbeit würden wir nicht auf einen Schlag so viele Jugendliche erreichen oder Jugendarbeit in diesem Mass überhaupt anbieten können.» Durch roundabout bleiben die Jugendlichen der Kirchgemeinde auch nach der Konfirmation verbunden. «Es ist ein Geben und Nehmen», sagt Daniel Hansemann.

« Bis vor kurzem
wusste ich gar nicht,
dass ich tanzen kann.»



Jamaika. Manuela schiebt eine CD von Bob Marley in die Musikanlage und stellt sich vor die Spiegelwand. Sie liebt Reggae. «Diese Musik fühle ich tief in mir.» Vielleicht kann sie das eine oder andere Element der

jamaikanischen Musikrichtung in einen neuen Tanz einbringen, denkt sie laut, holt das Notizbuch und hält eine Schrittabfolge fest. Jamaika wird möglicherweise das Land sein, das roundabout Saas am nächsten Herbstevent vertritt. Der Herbstevent ist der wichtigste Anlass von roundabout Graubünden, an dem alle roundabout-Gruppen, mit rund 150 Mädchen, auftreten, dieses Mal am 5. November unter dem Motto: Länder. Gastgeber ist dieses Mal roundabout Saas. Solche Anlässe motivieren und seien Ansporn neues zu kreieren, sagt Manuela. «Ohne roundabout würde es das alles nicht geben.»

Rita Gianelli ist kantonale Leiterin von roundabout Graubünden und arbeitet beim Blauen Kreuz Graubünden.



Die Nächstenliebe im Gepäck

Ist Spenden eine moralische Pflicht? / Peter Bernhard

Der Martinsplatz ist einer der schönsten Plätze in Chur. Wer jetzt zur Sommerzeit vor dem Restaurant Falken sitzt, dessen Blick schweift am Martinsturm empor. Unübersehbar ist dabei das Flachrelief des Heiligen Martin, wie er vom Pferd herab seinen Mantel teilt und die Hälfte davon dem am Boden sitzenden Bettler gibt.

Das Bild von Martin, am Turm der Martinskirche seit über 500 Jahren präsent, galt im Mittelalter als Urbild christlicher Nächstenliebe. Mit dem Stichwort «Nächstenliebe» lässt sich der Inhalt christlicher Ethik am treffendsten charakterisieren. In einer Zeit, in der ein Label alles, der Inhalt wenig gilt, wende ich mich in dieser Carte Blanche dem Inhalt christlicher Nächstenliebe zu. Ich begrenze mich auf die spezifische Form der Nächstenliebe, welche als Spende geleistet wird. Martin spendete die Hälfte seines Mantels: Was soll ich tun in einer vergleichbaren Situation? Es kann leicht passieren, dass der Besucher einer europäischen Grossstadt oder eines Touristenzentrums wie Venedig, mehrmals pro Tag um Geld angegangen wird. Da kann sich im Metrowagen in Paris ein Bettler an die Passagiere wenden: «Mesdames et messieurs, entschuldigen Sie die Störung, ich bin ohne Obdach, ohne Arbeit, ohne Einkommen, ich lebe auf der Strasse, und ich kann Ihnen sagen: Das ist hart....» Der Aufruf zur Hilfe eines wildfremden Menschen im dicht gedrängten Metrowagen, der beim Durchgehen mit dem Kaffeebecher ganz nahe kommt, löst ganz verschiedene Reaktionen aus: apathisches Wegblicken, ungerührtes Verharren oder unauffälliges Hervorkramen einer Münze. Auf jeden Fall stellt

« Der Samariter nimmt sich eines Mannes an, der halbtot am Wegrand liegt.»



sich in diesem stummen Dialog die Frage: Was soll ich tun? Diese Frage stellt sich auch beim Sortieren und Ausscheiden der Einzahlungsscheine von Hilfsorganisationen, auch wenn die Distanz zum Empfänger grösser ist. Im Hintergrund beider Situationen steht die Frage, ob Spenden eine moralische Pflicht sei. Ist es Pflicht, in einer solchen Situation christliche Nächstenliebe zu praktizieren?

Das Neue Testament vertritt eine unmissverständliche Position. Ich erinnere an die Geschichte vom armen Lazarus. Oder Matthäus 25,40: «Wiefern ihr es einem dieser geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan». Eine starke Ethik! In der philosophischen Ethik werden Spenden als supererogatorische Handlungen bezeichnet. Der Begriff Supererogation stammt aus der Samaritergeschichte (Lukas 10, 30-35). Der Samariter nimmt sich eines Mannes an, der halbtot am Wegrand liegt, pflegt ihn und bringt ihn in ein Gasthaus. Er gibt dem Wirt zwei Denare und sagt: «Pflege ihn, und was du mehr aufwenden wirst (quodcumque supererogaveris), will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.» Die Formulierung «quodcumque supererogaveris» bezieht sich auf den Wirt, meint aber die Leistung

des Samariters. Nachdem er für die Pflege zwei Denare bezahlt hat, ist er bereit, die weiteren Aufwendungen des Wirtes später zu bezahlen. Damit tut er mehr als seine Pflicht. Wörtlich übersetzt bedeutet Supererogation: «Etwas über das Verlangte Hinausgehendes tun». Eine supererogative Handlung geht also über das hinaus, was eine Pflicht verlangt. Die Spende wird in dieser Perspektive als Handlung eingestuft, die zwar gut, aber nicht unbedingt geboten ist. Das kann entlasten, da

eine vollkommene Pflichterfüllung mit Blick auf das Spenden nicht erreicht werden kann.

Was später bei Kant der freie Wille ist, ist in der reformatorischen Theologie die Freiheit des Christenmenschen. In seinem Freiheitstraktat schrieb Luther pointiert, dass der aus Glauben gerechtfertigte Christenmensch «frei von allen Geboten» und alles tut aus freier Liebe umsonst. Rechtfertigung, das ist die Befreiung von den Zwängen, die vom Sollen ausgehen. Damit ist die Spende in der christlichen Ethik reformatorischer Ausprägung nicht durch ein heteronomes Gesetz geboten. Eine viel radikalere Position mit Blick auf die moralischen Verpflichtungen gegenüber der Armut in der Welt vertritt der Philosoph Peter Singer, ein Utilitarist. Gerne geht Singer vom folgenden Gedankenexperiment aus: «Ich bitte meine Zuhörer, sich vorzustellen, dass sie an einem Teich vorbeikommen, in dem ein Kind ertrinkt. Es ist niemand anderes da, der helfen könnte. Durch die Rettungsaktion würde man allerdings seine feine Kleidung ruinieren. Fast alle sind überzeugt, dass man unter solchen Umständen eine Pflicht hat, das Kind zu retten, auch wenn man dabei seine teuren Schuhe opfern muss. Und nun frage ich, wie sich diese Situation von der unterscheidet, in der wir uns gegenüber den ärmsten Bewohnern dieser Erde befinden. Würden wir auf ein paar teure Konsumgüter, die wir nicht unbedingt brauchen, verzichten, und den entsprechenden Geldbetrag stattdessen spenden, so könnten wir damit das Leben vieler Menschen retten.»

Provokativ. Das ist eine ähnlich provokative Ethik wie die Ethik des Neuen Testaments. Wir Christen haben die Nächstenliebe im Gepäck. Manchmal verursacht dieser Rucksack Druckstellen.

Der neue Theologiekurs

Modularisierung mit Zukunft / Jörg Lanckau

Seit Sommer 2013 leite ich den Evangelischen Theologiekurs (ETK). Die Bilanz stimmt auf den ersten Blick: Wir starteten erstmals wieder mit mehr als 10 TeilnehmerInnen pro Kursjahr. 2013 waren es 16, 2014 17 und 2015 16 TeilnehmerInnen. Vermehrt kommen engagierte Mitglieder von Kirchgemeinden, die keine Katechetikausbildung absolvieren. Das zeigt, dass der Theologiekurs durchaus Chancen auf dem «freien» Markt hat. Ein niederschwelliges, sprich modulares Einstiegsangebot ist allerdings vorausgesetzt. Mit dieser Erkenntnis begann bereits vor Jahren mit meinen Vorgängern die Entwicklung einer Modularisierung.

Herausforderungen. Die religiöse Bildung in der Bevölkerung nimmt ab. Herausforderungen wie Migration und rasante technische Entwicklung erfordern aber umfassende Bildung und reflektierte Urteile, auch in Kirchgemeinden. Wir können nicht mehr davon ausgehen, dass das Pfarrhaus immer besetzt ist. Der Bündner Kirche mangelt es deutlich an eigenem Nachwuchs. Damit nicht genug: Die schwindende Präsenz von Kirche in der Schule wirft gravierende Fragen auf. Aber Veränderungsprozesse im Zuge der Volksabstimmung über das Modell 1+1 oder des künftigen Lehrplans 21 müssen nicht automatisch als alternativloser Niedergang aufgefasst werden, wiewohl der Bedeutungsverlust der Religion im öffentlichen Raum spürbar ist. Ich bin umgekehrt der Auffassung, dass wir die Chance ergreifen, und LehrerInnen des Faches Religionskunde & Ethik ein Angebot hochqualifizierter, berufsbegleitender Weiterbildung anbieten sollten. Gut 80 Prozent der Themen dieses Lehrplans sind nämlich bereits integraler Bestandteil des bestehenden ETK. Nach einem halben Jahr intensiver Arbeit in enger Abstimmung mit den Fachstellen darf ich Ihnen also heute die neue, modulare Struktur des ETK vorlegen.

Der neue Theologiekurs

Die Übersicht zeigt Themenbereiche und dazugehörige Module.

Religionskunde

- Grundlagen der Religionswissenschaft M 1.1 – 30 h
- Biografie und Religion M 1.2 – 30 h
- Judentum M 1.3 – 30 h
- Islam M 1.4 – 30 h
- Fernöstliche Religionen M 1.5 – 15 h

Bibel

- Grundlagen der Bibelwissenschaft M 2.1 – 30 h
- Altes Testament M 2.2 – 30 h
- Neues Testament M 2.3 – 30 h
- Bibeldidaktik M 2.4 – 30 h

Themen der Theologie

- Gott denken M 3.1 – 15 h
- Christologie M 3.2 – 15 h
- Christliche Spiritualität M 3.3 – 15 h

Christentumsgeschichte

- Kirchengeschichte und Konfessionskunde M 4.1 – 30 h
- Schweiz und Graubünden M 4.2 – 30 h

Ethik

- Grundlagen der Ethik M 5.1 – 15 h
- Leben in der Gemeinschaft M 5.2 – 15 h
- Mitmensch und Umwelt M 5.3 – 30 h

Praktische Theologie

- Homiletik – Predigtlehre M 6.1 – 15 h

Was bleibt. Die Neukonzeption hat im Zuge ihrer Entwicklung die Anerkennung der deutsch-schweizerischen Dachorganisation «Werkstatt – Theologie – Bildung» (wtb) erworben. Das Label «Theologiekurs» sowie das schweizweit anerkannte Zertifikat bleiben also erhalten. Wer wie bisher (nahezu) den ganzen Kurs besucht, erwirbt diesen Abschluss.

Wer sich zur «Fachlehrperson Religion» ausbilden lässt, wird nach wie vor die nötigen Fachkompetenzen erwerben – mit reduziertem Pflichtteil und besonderem Schwerpunkt auf der Bibeldidaktik.

Die frei und einzeln belegbaren Module bieten jeder und jedem Interessierten eine persönliche Weiterbildung, die nicht an bestimmte Zulassungsbedingungen geknüpft ist. Ein gesunder Menschenverstand genügt. Es ist auch gut, es einmal deutlich zu sagen: Atheisten sind im Theologiekurs ebenso willkommen wie bekennende Christen jeder Konfession. Die Vielfalt macht es aus.

Der Theologiekurs ist und bleibt wissenschaftlich fundiert und verständlich zugleich. Das macht seit Jahrzehnten sein grosses Potential aus. Er lädt dazu ein, sich mit existentiellen Fragen des Menschseins auseinanderzusetzen.

Surplus. Schliesslich kann der neue ETK noch mehr: Er bietet für sogenannte «LaienpredigerInnen» eine zeitlich überschaubare, aber solide Ausbildung für Gottesdienst und Predigt an. Das praktisch-theologische Modul beinhaltet kompakte Einführungen in reformierte Liturgie und Predigtlehre. Es findet auch an einigen Sonntagen unter Beteiligung erfahrener PredigerInnen statt. Zuhören lernen, konstruktives Feedback geben und empfangen sowie die kritische Selbstreflexion sind integrale Bestandteile der neuen Ausbildung zu Laienpredigerin oder Laienprediger. Zur Abrundung sollten auch bestimmte exegetische und systematisch-theologische Veranstaltungen besucht werden. Ich empfehle, für die kolloquiale und landeskirchliche Bewilligung künftig entsprechende Module vorzusetzen, um die Ausbildung auf eine qualitativ tragfähige und vergleichbare Basis zu stellen.

Anschluss. Der neue ETK ist also in mehrfacher Hinsicht anschlussfähig:

- als Angebot zur fachlichen Ausbildung von Lehrpersonen des Faches Religionskunde und Ethik, abgestimmt auf den Lehrplan
- an die Ausbildung Fachlehrperson Religion (v. a. Bibeldidaktik)
- als Angebot einer Ausbildung für LaienpredigerInnen (Homiletik, Bibel)
- last, but not least an den bestehenden ETK in Fortführung der begonnenen Ausbildung

Qualität in Theorie und Praxis. Der neue ETK zeichnet sich durch einen integrierten Theorie-Praxis-Bezug aus. Bestimmte Module enthalten Workshops für die religions- und gemeindepädagogische Praxis. Die ReferentInnen sind nach ihrer pädagogischen und fachlichen Eignung «handverlesen» und oft durch eigene Forschungsarbeit am jeweils anvisierten Thema qualifiziert.

Was Sie tun können. Wer etwas Neues konzipiert, hofft natürlich, dass das «Produkt» seiner Arbeit gut angenommen wird. Ich meine, dass damit ein tragendes Angebot der Bildungskonzeption unserer Landeskirche fit für die Zukunft gemacht wurde. Aber wir brauchen Sie. Ich bitte Sie, den versendeten Flyer zu lesen oder sich auf unserer Webseite zu orientieren. Sie dürfen mich gern kontaktieren, und Sie dürfen und können die Informationen weitergeben – am besten persönlich im Gespräch mit Menschen, für die das Angebot vielleicht genau das Richtige ist.

Kontakt:

Prof. Dr. Jörg Lanckau

Ausbilder mit Eidg. Fachausweis

joerg.lanckau@gr-ref.ch

Telefon 079 339 46 37

Quadergasse 3, 7204 Untervaz

www.theologiekurs-graubuenden.ch

«Einüben der Feinhörigkeit»

aus dem Seelsorgealltag eines Klinikfarrers / Daniel Klingenberg

Clavadel sitzt auf einer kleinen Terrasse im Eingang des Sertigtals. Bei gutem Wetter zieht der weite Himmel empor. «Sinn und Geschmack für das Unendliche», wie der Theologe Schleiermacher Religion beschreibt, stellen sich von selbst ein. Bei schlechtem Wetter kann das Grau am Himmel auch ins Innere kriechen.

Davos Clavadel ist ein Kraftort. Er ist mit üppiger Naturschönheit aufgeladen. Und mit der Geschichte von Menschen, die hier Heilung suchen: ihren Hoffnungsgeschichten, ihren Leidensgeschichten. In die 100-Betten-Rehabilitationsklinik auf 1660 Meter über Meer kommen häufig Menschen, die eine Operation oder einen Unfall hinter sich haben. Der Tiefpunkt ist vorbei. Die drei bis sechs Wochen in der Klinik sind verbunden mit der Hoffnung, dass es wieder aufwärts geht. «Es geht Schrittchen für Schrittchen vorwärts» oder «Ich sehe wieder etwas Licht», sind häufige Antworten auf die Frage nach der Befindlichkeit.

Das Kerngeschäft in der Klinikseelsorge ist Gespräche führen. Ich sehe im Computer, wann die Patienten keine Therapie und Zeit für einen Besuch haben. Dann klopfe ich an die Türe und stelle mich vor. Mit 15 bis 20 Personen monatlich finden Gespräche statt, die 20 Minuten oder länger dauern. Hinzu kommen kürzere Begegnungen. Jeden Monat halte ich zwei Mal Gottesdienst, im Wechsel mit den katholischen Kolleginnen. In den letzten fünf Jahren habe ich Weiterbildungen in Systemischer und Lösungsorientierter Seelsorge gemacht. Ein Gespräch führen ist wie eine Improvisation mit Vorbereitung. Einerseits habe ich «Werkzeuge» wie die berühmte Frage: «Was hat Ihnen die Kraft gegeben, das alles auszuhalten?» Manchmal bekomme ich darauf die Antwort: «Nicht direkt die Religion, wie Sie als Pfarrer vielleicht denken.» Andererseits ist ein Gespräch nie planbar und braucht Einfälle, die aus der Situation entstehen. Ein Gespräch hat immer eine Struktur,

eine Art kleine Liturgie, von der Begrüssung bis zur Verabschiedung, die trägt. Aber damit es Seelsorge wird, muss sie voll werden mit Leben und Glauben. Regelmässig wollen Patienten den Besuch mit einem Gebet abschliessen.

Die grosse Beleuchtung. So erzählt ein Mann, wie er todkrank von seiner eigenen Beerdigung träumte. Er wollte an seiner eigenen Trauerfeier in einer ihm bekannten Kirche teilnehmen. Aber ihre Türen waren geschlossen, er konnte nicht hinein. Als er erwachte, bedeutete das für ihn: «Es ist noch nicht Zeit für mich.» Auch der Tod als Abschied ist ein wiederkehrendes Thema. Ein Mann, der seine Frau bis zum Tod pflegte, erzählt sichtlich gerührt von der Urnenbeisetzung bei einem gemeinsam ausgesuchten Baum. «Da ging gerade der Mond auf. Vielleicht hat meine Frau gesagt, die grosse Beleuchtung solle eingeschalten werden.» Manchmal geht es auch um Schuldgefühle, zu wenig für den verstorbenen Partner getan zu haben. Dann versuche ich zu entlasten. Den Druck, den Menschen gegen sich selber aufzubauen, zu mindern.

In anderen Gesprächen geht es um erwachende innere Stärke. Solche Empfindungen sind wie kleine Pflanzen, die dankbar Interesse und Würdigung aufsaugen. Eine Frau ist auf dem Weg, sich ganz zu fühlen ohne eine Beziehung zu haben. Ein Mann, der in einer Werkstatt für Menschen mit Handicap arbeitet, züchtet vierblättrige Kleeblätter. Sie sind für ihn ein Glückssymbol.

Aber ich erlebe auch, wie hohe Leistungs Ideale Gift sind für die Lebenskraft. Der Mensch ist, was er leistet – mit dem Körper, im Beruf, in Beziehungen, der Freizeit. Wer hinter dem Ideal zurückbleibt, ist frustriert. Die Leistungsgesellschaft kennt Krankheit nur als Zustand, der zu beheben ist. Ich bin in Gesprächen zu solchen Themen froh über die reformatorische Grunderkenntnis: «Gott sagt Ja zu Ihnen, ohne dass Sie etwas leisten oder einem Ideal entsprechen.» Das leuchtet vielen Menschen ein. Aber



es ist eine Lebensaufgabe, bis diese Botschaft im Herzen und im Selbstbild angekommen ist. Gesundheit hat neben körperlichen, sozialen und psychischen Aspekten auch diesen spirituellen Bereich.

Das Schwebende wahrnehmen. Selten ist es in Gesprächen so, dass kurz und knapp ein Problem geschildert wird. Häufig ist da ein Knäuel mit vielen Fäden. Es wird angedeutet, was schmerzt. Oder ein Thema wird umkreist. Oder eine auffallende Reaktion passiert. Das direkte Ansprechen heikler Themen ist für viele Menschen schwer. Als Seelsorger kommt es darauf an, das Schwebende wahrzunehmen und es sorgfältig ins Gespräch einzubringen. Für diese Fähigkeit habe ich das schöne Wort «Feinhörigkeit» gelesen. Feinhörig werden möchte ich gerne üben.

Wenn ich die Treppen hinauf steige auf dem Weg zu Patienten, habe ich immer wieder zwei Empfindungen. Die eine ist: Kann ich das eigentlich, den Seelen Sorge tragen? Dann muss ich mich selbst beruhigen und bete: «Gott, Du kennst mein Gestern, Du sorgst für mein Morgen, Dir schenke ich mein Heute.» Ich tue das, was ich kann und probiere, mit allem was ich bin, da zu sein. Die zweite Wahrnehmung ist: Wohnen in diesen Gebäuden eigentlich auch all die Lebensgeschichten der Menschen, die hier waren? Spüre ich das? Eine Zeit lang habe ich viele Texte des Schriftstellers W. G. Sebald gelesen. Er schreibt: «Oft habe ich mich gefragt, ob das Leid und die Schmerzen, die sich über die Jahrhunderte angesammelt haben, je wirklich vergangen sind, ob wir sie heute noch, wie ich bisweilen an einem kalten Zug um die Stirn zu spüren glaubte, auf unseren Wegen durchqueren.» Ich weiss es nicht, habe aber den biblischen Gedanken sehr gerne, dass Gott alle unsere Leben bewahrt und würdigt.

Der Psalm 23 verschwindet. Begegnungen mit Patienten sind oft berührend. So auch diese Geschichte. In einem Wartebereich, wo die Patienten vor der Therapie sitzen, habe ich Broschüren aufgestellt. Zum Beispiel von

Eugen Drewermann, und auch ein Psalm-23-Büchlein mit dem Titel «Denn Du bist bei mir». Es hat Illustrationen von Alexej Jawlensky, der während seiner Krankheit eindringliche Gesichter in Kreuzform gemalt hat. Innert kurzer Zeit verschwanden kurz hintereinander zwei solcher Broschüren. Obwohl darauf «Eigentum Klinikseelsorge» stand. Hat sich jemand darüber geärgert und sie entfernt? Als ich ein paar Tage später in die Klinik komme, liegt ein Zettel am Platz der Broschüren. «Entschuldigen Sie, dass ich zwei Büchlein ‚Denn Du bist bei mir‘ mitgenommen habe. Sie haben mir sehr geholfen, diese Zeit zu überstehen. Eines habe ich weiter verschenkt, und es hat auch dieser Person geholfen. Könnten Sie mir nicht noch mehrere Exemplare davon geben? Ich bezahle sie gerne.»

Daniel Klingenberg arbeitet seit August 2015 mit einem 35-Prozent-Pensum als Klinikseelsorger in Clavadel.

Kontakt

kantonalkirchliche Beauftragungen

Paarlando. Paar- und Lebensberatung GR

Familienzentrum Planaterra
Reichsgasse 25, 7000 Chur
T 081 252 33 77
info@paarlando.ch

Jäger Jürg

juerg.jaeger@paarlando.ch

Müller Angelika

angelika.mueller@paarlando.ch

Engadin:

Straglia da Sar Josef 3, 7505 Celerina
T 081 833 31 60

Schärer Markus

markus.schaerer@gr-ref.ch

Pastoralbibliothek

Bolliger Daniel

Casa pervenda, Demvitg 23
7158 Waltensburg/Vuorz
T 081 941 19 55
pastoralbibliothek@gr-ref.ch

Pfarramt für Gehörlose

der Kantone SG, AR, GL, TG, GR

Hofer Ruedi

Oberer Graben 31
9000 St. Gallen
T 055 642 16 22
gehoerlosenseelsorge@gr-ref.ch

Pfarramt für Menschen mit einer Behinderung

Weinert-Wurster Astrid

Erikaweg 1, 7000 Chur
T 081 250 28 63
astrid.weinert@gr-ref.ch

Spital- und Klinikpfarrämter Kantonsspital Graubünden Bärtsch Rolf

Under-Chrüzli 13, 7012 Felsberg
T 081 256 68 14
rolf.baertsch@gr-ref.ch

Büchel Jörg

Surataglia 273, 7554 Sent
T 081 256 68 14
T 081 864 87 28 / 079 108 75 88 (privat)
kbuechel@bluewin.ch

Meyer Kunz Susanna

Loëstr. 99, 7000 Chur
T 081 256 68 14 , 079 386 90 88 (privat)
susanna.meyer@gr-ref.ch

Psychiatrische Klinik Waldhaus, Chur

Psychiatrische Klinik Beverin, Cazis

Bärtsch Rolf

Under-Chrüzli 13, 7012 Felsberg
T 058 225 21 66
rolf.baertsch@gr-ref.ch

Evang. Klinikpfarramt Davos

Daniel Klingenberg

Rotachstrasse 5
9000 St. Gallen
daniel.klingenberg@gr-ref.ch

Justizvollzugsanstalten

Realta und Sennhof

Meier Reinhold

Melserstr. 13c, 7323 Wangs
T 081 257 45 16 MO, 081 257 47 94 DO
reinhold.meier@gr-ref.ch

reformiert.Bündner Kirchenbote

Redaktion:

redaktion.graubuenden@reformiert.info

Kramm Reinhard (Chefredaktor)

Wiesentalstr. 89, 7000 Chur
T 079 823 45 93
reinhard.kramm@reformiert.info

Gianelli Rita

Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz
T 079 310 56 80
rita.gianelli@reformiert.info

Best practice!

Inspirationen aus und für Kirchengemeinden / Markus Ramm

Handlungsfeld Alltagskirche

Emser Kirchentreff für Jugendliche der 1. bis 3. Oberstufe. 2013 fragt die Katechetin der Kirchengemeinde Domat/Ems im Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse: «Wie sieht eine Kirche aus, die Euch gefallen würde?» Aus dieser Frage entwickelt die Klasse mit ihrer Lehrerin und dem Pfarrer ein Konzept für einen Jugendtreff. Gemeinsam wird der ehemalige Luftschutzkeller der Kirche zum Jugendraum umgewandelt. Man trifft sich regelmässig am Samstagabend, beginnt mit einer kurzen Andacht und im Anschluss gibt es Programm. Das OK besteht aus 8 Schülerinnen und Schülern der 2. Oberstufe. Sie werden von der Pfarrerin und der Katechetin begleitet.

Beachtenswerte Aspekte an diesem Projekt sind:

- Das Projekt antwortet auf ein geäussertes Interesse der Zielgruppe. Die Zielgruppe war von Anfang an an der Entwicklung des Projektes beteiligt.
- Auch in der Umsetzung ist das Projekt sehr partizipativ (OK aus Jugendlichen).
- Die Kirchengemeinde zeigt Interesse und hohe Wertschätzung gegenüber der Zielgruppe: Es werden Räume und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt.
- Das Projekt ist eine Reaktion auf die Reduzierung des konfessionellen Religionsunterrichtes in der Oberstufe.
- Es wird nicht nur miteinander Alltag geteilt, sondern es gibt auch Andachten (Feierkirche) und spezielles Programm (Lernkirche).

Handlungsfeld Alltagskirche

Café Himmelblau. Im Advent 2015 eröffnet die Kirchengemeinde Malans im unteren Bereich des Pfarrhauses das «Café Himmelblau». Es ist immer am Mittwochnachmittag und am Sonntag nach dem Gottesdienst geöffnet. Man trifft sich nicht nur zu Kaffee und Kuchen, sondern auch zu Anlässen im zwanglosen Rahmen,

wie z.B. kleinen Konzerten mit Lesung oder Ausstellungen (Kulturkirche).

Besonders an diesem Projekt ist:

- Die Kirchengemeinde schafft für die Menschen im Ort einen neuen Treffpunkt.
- Das Projekt bietet für die Entwicklung der Kirchengemeinde eine «niederschwellige Drehscheibe». Niederschwellig kann Kontakt zur Bevölkerung gepflegt werden.
- Es werden Räumlichkeiten der Kirchengemeinde genutzt. Die Kirchengemeinde wird als Gastgeberin wahrgenommen.
- Am Sonntag besteht nach dem Gottesdienst noch die Möglichkeit, ein wenig miteinander zu verweilen.

Handlungsfeld Lernkirche

Kindersamstag Safiental. Die Kirchengemeinde schafft mit diesem Projekt ein neues, ausserschulisches Angebot für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter. Die Anlässe werden wie ein Kinderbibeltag gestaltet und finden drei- bis viermal im Jahr statt. Unter der Leitung der Pfarrerin werden die Samstage von einem Team von Jugendlichen durchgeführt.

Beachtenswert an diesem Projekt ist:

- Das Projekt füllt eine Angebotslücke: Es gab seit längerem kein spezifisches Angebot der Kirchengemeinde für Kinder.
- Die Samstage werden ganzheitlich gestaltet: Die Kinder können etwas lernen, es wird auch gebastelt, gesungen, gespielt und miteinander gegessen.
- Durch das Team von jugendlichen Leiterinnen und Leitern betreibt die Kirchengemeinde zugleich Jugendarbeit. Die Jugendlichen erleben die Kirchengemeinde als Ort, an dem ihr Engagement gebraucht und nachgefragt wird. Sie werden für ihre Aufgabe weitergebildet (PACE) und durch die Pfarrerin begleitet.
- Die Kirchengemeinde pflegt Kontakt zu den Familien und unterstützt die Eltern in der religiösen Erziehung.

«Pfefferstern»

Neues Tool für die Jugendarbeit / Markus Ramm

Kirchgemeinden können mit «Pfefferstern» ab sofort von einem erweiterten Angebot in der Jugendarbeit profitieren. Zur Annäherung ein paar persönliche Praxisbeispiele.

Wissen, was läuft. Seit einigen Jahren fahre ich mit meinen Konfirmanden regelmässig einmal während ihrer Unterrichtszeit zum Gottesdienst der Street Church nach Zürich. Mir gibt das die Möglichkeit, mit den Jugendlichen einen Jugendgottesdienst zu besuchen, wo ich selbst auf der Lenzerheide für weniger als 10 Konfirmanden kaum einen geeigneten Anlass organisiert bekäme. Wir fahren nach Zürich, obwohl es sicher auch näherliegende Angebote gäbe, von denen ich aber nichts weiss oder zu spät erfahre. Wie praktisch wäre es, wenn ich durch eine Plattform sehen könnte, welche Kirchgemeinden im Kanton mit einem Jugendgottesdienst bereit und offen für einen Besuch von mir und meiner Gruppe wären! Die Plattform «Pfefferstern» bietet hierfür eine praxisnahe Lösung. Vielleicht fahren wir das nächste Mal ins Prättigau oder ins St. Galler Rheintal.

Blick über den Tellerrand. Mindestens zweimal finden auf der Lenzerheide besondere Projekte für die Konfirmanden statt. In der Regel wäre da noch Platz für Konfirmanden aus anderen Kirchgemeinden. Ich weiss, dass diese ebenfalls Projekttag organisieren. Die freien Plätze haben wir uns aber gegenseitig gar nicht gemeldet. Wie schön wäre es, wenn ich den Konfirmanden mit der «Pfefferstern»-App eine Auswahl verschiedener Projekttag zur Auswahl stellen könnte! Wie cool wäre es für die Konfirmanden, wenn sie aus einem vielfältigen Angebot Teile ihres Programms selbst gestalten könnten! Auch hier bietet «Pfefferstern» eine attraktive Lösung.

Credit-System. In einer Kirchgemeinde mit mehr Konfirmanden ginge es mir weniger darum, durch Kooperation mein Angebot zu er-

weitern. Viel interessanter wäre für mich ein benutzerfreundliches und schlankes Management meiner Konfirmanden. Meine Konfirmanden haben einen individuellen Account, wo sie ihr Unterrichtsprogramm finden und allenfalls auch Credits sammeln können. Gleichzeitig möchte ich auf einfache Weise Elternbriefe und Erinnerungen verschicken können. Habe ich eine Veranstaltung, wo noch für Jugendliche anderer Kirchgemeinden Platz wäre, stelle ich sie meinen Kolleginnen und Kollegen für ihr Angebot zur Verfügung. Auch das bietet mir die Plattform «Pfefferstern».

In Kontakt bleiben. Nach der Konfirmation möchte ich gerne den Kontakt zu den jungen Erwachsenen halten. Sie wären ansprechbar für eine Einladung, z.B. zu einem Nachtreffen. Mit «Pfefferstern» behalten sie auch nach ihrer Konfirmation ihren persönlichen «Kirchen-Account» - und für mich als Pfarrperson und Kirchgemeinde bleiben sie erreichbar. Und warum nicht bereits mit den Fünft- und Sechstklässlern beginnen? Auch ihnen kann ich ein spezifisches Angebot in ihrem Account eröffnen.

Praxisnah und preiswert. «Pfefferstern» ist eine Webplattform, die von der Evangelischen Landeskirche St. Gallen entwickelt und betrieben wird. Sie ist praxiserprobt und bietet Kirchgemeinden viele Möglichkeiten. Seit einem Jahr wird sie in ausgewählten Kirchgemeinden Graubündens mit Erfolg angewendet. In unserem Nachbarkanton nehmen mehr als 90% aller Kirchgemeinden (freiwillig!) am «Pfefferstern» teil. Seit diesem Sommer können Bündner Kirchgemeinden die Plattform für 300.-CHF im Jahr nutzen. Sie bekommen damit auch Zugang zum reichhaltigen Erlebnisprogramm der St. Galler Kirchgemeinden. Auch dorthin lohnt sich der Blick über den Tellerrand.

Persönlich

Abschiede, Anfänge, Veränderungen

Diese Rubrik ist online nicht abrufbar.

Diese Rubrik ist online nicht abrufbar.



INNOVATION
DENTAL
KONZERN

Paarlant
DENTAL
KONZERN

LACHLIEFERANTEN
**ERHELLEN SIE
IHR LÄCHELN!**
JETZT DANK DER
NEUEN BRILLIANTEN
LACHLIEFERANTEN

INNOVATION
DENTAL
KONZERN





Ferien Gemein

Schön im W
Flims

nordlichtpho

Pfarrstellenprozente

fünf Streiflichter / Frank Schuler

Wie setzt der Kirchenrat die Pfarrstellenprozente fest? Fünf Streiflichter auf ein personalpolitisches Dauerthema.

1. Notwendigkeit und rechtliche Grundlagen

Die Notwendigkeit einer landeskirchlichen Festsetzung der Pfarrstellenprozente ergibt sich aus dem geltenden Finanzausgleich. Nach Art. 12 des KEK-Gesetzes (Nr. 800) leistet die Landeskirche Beiträge an finanzschwache Kirchengemeinden zur Deckung ihrer ordentlichen Aufwendungen. Entsprechend bestimmt Art. 5 der Besoldungsverordnung (Nr. 811), dass der Kirchenrat den Aufgabenkreis der Pfarrämter in Stellenprozenten erfasst und festsetzt. Einzelheiten sind in den Richtlinien für die Einteilung der Kirchengemeinden und Pfarrämter (Nr. 817) enthalten. Eine Überprüfung erfolgt auf Antrag der Kirchengemeinde oder bei Neubesetzung einer Stelle. Für im Amt stehende Pfarrpersonen gilt eine Bestandesgarantie.

Vor rund fünf Jahren haben sich die Ausgaben der Landeskirche für den Finanzausgleich innert kürzester Zeit auf rund 3 Mio. Franken pro Jahr verdoppelt; seither sind die Aufwendungen erfreulicherweise konstant geblieben. Der Aspekt der Finanzierbarkeit muss bei der allgemeinen Regelung beachtet werden, da die Personalkosten für das Pfarramt in der Regel die mit Abstand grösste Ausgabenposition in der Kirchengemeinde darstellen.

2. Entstehung und Inhalt der aktuellen Regelung.

Früher erfolgte die Anstellung und Besoldung der Pfarrpersonen nach einem dreistufigen System; es gab kleine, mittlere und grosse Pfarrämter mit entsprechender Besoldung. Damit wurde dem unterschiedlichen Arbeitsaufwand Rechnung getragen, ohne aber einen konkreten Stellenumfang zuzuweisen. Diese einfache

Lösung vermochte wegen der sehr schematischen Ausgestaltung und der Zunahme von Teilzeitanstellungen immer weniger zu genügen und wurde auf 1. Januar 2003 durch das heutige System abgelöst.

Nach dem geltenden System beruht der Stellenumfang des Pfarramtes im Wesentlichen auf der Anzahl Mitglieder. Daneben erhöht sich der Stellenumfang aufgrund gewisser «Sonderfaktoren». Im Stellenumfang sind gemäss Verordnung Nr. 248 eine gewisse Anzahl Lektionen Unterricht (Religions- und/oder Konfirmanden-Unterricht) enthalten.

3. Probleme der heutigen Regelung

Im Gegensatz zur früheren Regelung ist das jetzige System stark von der konkreten Anzahl Mitglieder abhängig. Verschiedene pfarramtliche Aufgaben stehen durchaus im Verhältnis zur Mitgliederzahl (z.B. Kasualien und Seelsorge, z.T. Unterricht), obwohl nicht jede Veränderung zu einem Mehr- oder Minderaufwand führt. Andere Aufgaben (z.B. gesamtkirchliche wie Synode, Kolloquium, Pastoralkonferenz) fallen ungeachtet der Mitgliederzahl oder des Stellenumfanges an.

Aufgrund der tendenziell sinkenden Mitgliederzahlen führt das System dazu, dass der Stellenumfang bei jeder Neubesetzung um einige Prozente sinkt. Wegen der Verordnung Nr. 248 wird diese Tendenz durch (politische) Gemeindefusionen und Schulzusammenlegungen sowie die Umsetzung des Modells 1+1 im Unterricht verschärft. Zudem enthält die aktuelle Regelung Fehlanreize, indem gewisse pfarramtliche Tätigkeiten ungerechtfertigt bevorzugt werden. Schliesslich leistet das System der Vermischung von Pfarrstellenprozenten und pfarramtlichen Tätigkeiten Vorschub; letztere können nämlich auch von weiteren Personen – z. B. SozialdiakonInnen oder Fachlehrpersonen Religion – ausgeübt werden.

4. Handlungsbedarf und Sofortmassnahmen

Dass beim System der Pfarrstellenprozente ein offensichtlicher Handlungsbedarf besteht, ist unbestritten. Eine künftige Neuregelung hängt jedoch (auch) davon ab, ob und wie der geltende Finanzausgleich im Nachgang zur Verfassungsrevision angepasst wird. Je nach Ausgestaltung des Ausgleichs könnte gar auf eine Festsetzung verzichtet werden oder zumindest relativierte sich deren Bedeutung. Es wird auf jeden Fall eine Herausforderung, sachgerechte und praktikable Kriterien zu finden, um den unterschiedlichen Arbeitsaufwand in den verschiedenen Pfarrämtern rechtsgleich zu bestimmen. Zudem ist klar zwischen pfarramtlichen Tätigkeiten und Tätigkeiten, die nur von Pfarrpersonen ausgeübt werden können, zu unterscheiden.

Da die Neuordnung noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird, hat der Kirchenrat in zwei Bereichen «Sofortmassnahmen» beschlossen. So wird bei der Fusion von Kirchgemeinden im Sinne einer vorläufigen Bestandesgarantie bis zu einer nächsten Vakanz darauf verzichtet, eine Senkung der Pfarrstellenprozente zu verfügen. Weiter hat er auf 1.1.2016 ein Reglement hinsichtlich wegfallender Unterrichtsstunden (Nr. 248A) erlassen, um die Folgen von «unfreiwillig» wegfallenden Stunden zu mildern.

5. Fazit

Das geltende System zur Festsetzung der Pfarrstellenprozente muss angepasst werden. Die Neuregelung muss den Veränderungen des politischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Umfelds sowie den Anforderungen an eine lebendige, selbstständige Kirchgemeinde andererseits Rechnung tragen. Eine neue Lösung unterscheidet idealerweise zwischen Pfarramt und Pfarrperson und zeigt das Spektrum der pfarramtlichen Tätigkeiten in der

Kirchgemeinde auf. Gleichzeitig soll sie Stabilität und Rechtsgleichheit ermöglichen und mit der Verfassungsrevision und der Überprüfung des Finanzausgleichs koordiniert werden. Schliesslich soll die Neuregelung zwischen pfarramtlichen Tätigkeiten und den Tätigkeiten der Pfarrpersonen unterscheiden. Bereits lässt sich jedoch sagen, dass die Einführung einer neuen Regelung unter Wahrung des Besitzstandes für im Amt stehende Pfarrpersonen erfolgen wird.

Bis die Neuordnung vorliegt, ist der Kirchenrat jedoch verpflichtet, die Festsetzung der Pfarrstellenprozente – trotz dessen Mängel – nach der bisherigen Regelung vorzunehmen.

Bildungsangebote

Agenda der kantonalkirchlichen Kurse / Rahel Marugg

Datum/Zeit/Ort	Anlass	Leitung/ReferentInnen	Info/Anmeldung
Juli			
Sa 2. Juli 19.30 Chur	Jazz Welt Festival mit Event zum Weltflüchtlingstag	Theatergruppe Global Players	081 328 19 79 daniela.troxler@ gr-ref.ch
August			
August 2016 bis Juni 2019 Chur	Fachlehrperson Religion Dreijährige Ausbildung zur Fachlehrperson im Rahmen des kirchlichen Religionsunterrichts an der Volksschule	Ursula Schubert FachreferentInnen	bis 1. Juni 081 252 62 39 ursula.schubert@ gr-ref.ch
August 2016 bis Juni 2017 Chur und Jenaz	Der Evangelische Theologiekurs Eine persönliche Weiterbildung für theologisch Interessierte (30 Abende / 4 Studientage / 2WE) Besuch einzelner Module möglich	Jörg Lanckau, Beauftragter Theologiekurs FachreferentInnen	079 339 46 37 joerg.lanckau@ gr-ref.ch theologiekurs- graubuenden.ch
Di 30. August 09.00 – 16.30 Chur	Foto-Stories entwickeln mit Jugendlichen Praktische Ideen zur Umsetzung in Schule, Konfirmanden- und Jugendarbeit	Stefan Hügli Markus Ramm	bis 8. August 081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch
September			
Do 15. September 9.30 – 16.15 Landquart	Freiwillig – vielfältig – engagiert Einführung in den Leitfaden Freiwilligenarbeit und praktische Anknüpfungspunkte zur Gestaltung des Gemeindelebens mit Freiwilligen	Wilma Finze Petra Margadant, BENEVOL	bis 25. August 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Mi 28. September 9.15 – 16.15 Pagig	ÖME-Tagung Die Tagung widmet sich dem Pflingstprojekt und gibt Einblick in die Projekte des HEKS zur Integration der Roma-Bevölkerung in Ungarn	Rahel Marugg Mitglieder der ÖME-Kommission Matthias Herren, HEKS	bis 15. September 081 257 11 07 rahel.marugg@ gr-ref.ch
Mi 28. September 14.00 – 17.30 Chur	Medienvisionierung Die kirchliche Mediodothek Graubünden und die Relimedia Zürich stellen neuste Medien für alle Schulstufen, die Jugendarbeit und die Erwachsenenbildung vor	Peter Weskamp, Leiter Relimedia Zürich Marijan Marijanovic, Leiter kirchliche Mediodothek Graubünden	bis 23. September 081 254 36 03 kirchliche.mediodothek@ gr.kath.ch

Datum/Zeit/Ort	Anlass	Leitung/ReferentInnen	Info/Anmeldung
Oktober			
Mo 3. Oktober 18.00 – 21.00 Chur	Neu im Vorstand der Kirchgemeinde Eine Einführung in die vielfältigen Aufgaben	Andreas Thöny, Kirchenratspräsident Kurt Bosshard Stefan Hügli Rahel Marugg	bis 23. September 081 257 11 07 rahel.marugg@ gr-ref.ch
Di 4. Oktober 09.00 – 16.00 Chur	Zu viel Druck? Stress und Leistungserwartung bei Jugendlichen – 14. Bildungstag Jugendarbeit GR	David Pfulg, jugend.gr Markus Ramm	bis 16. September 081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch
Do 6. Oktober 18.00 – 21.00 Klosters	Neu im Vorstand der Kirchgemeinde Eine Einführung in die vielfältigen Aufgaben	Andreas Thöny, Kirchenratspräsident Kurt Bosshard Stefan Hügli Rahel Marugg	bis 28. September 081 257 11 07 rahel.marugg@ gr-ref.ch
Mi 26. Oktober 13.30 – 16.30 Chur	Kamishibai Die Möglichkeiten des Japanischen Strassentheaters in der pädagogischen Arbeit mit Kindern	Wilma Finze	bis 5. Oktober 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Do 27. Oktober 18.00 – 20.00 Chur	Kinderrechte und Jugendpartizipation Impulsreferat und Feierabendgespräch mit Apéro	David Pfulg, jugend.gr Markus Ramm	081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch
November			
Mi 2. November 14.30 – 17.00 Landquart	Intervisionsgruppe Religionsunterricht Selbstreflexion und Austausch über die Berufspraxis mit KollegInnen	Ursula Schubert	bis 26. Oktober 081 252 62 39 ursula.schubert@ gr-ref.ch
Do 3. November 18.30 Chur	Sterben und Tod in verschiedenen Religionen Podiumsgespräch zur Woche der Religionen	Christina Tuor, Moderation VertreterInnen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften	081 328 19 79 daniela.troxler@ gr-ref.ch
Fr/Sa 4./5. November Zizers	«pack ma's» Gewaltprävention mit Jugendlichen – Multiplikatoren-schulung	Markus Ramm Seraina Dannacher, Stiftung Gott hilft Nicolo Witte und Ralph Kappelmeier, Kriminalpolizei München	bis 24. Oktober 081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch

Datum/Zeit/Ort	Anlass	Leitung/ReferentInnen	Info/Anmeldung
6 Abende von Mo 7. November bis 12. Dezember 19.30 – 21.30 Chur	Und wir dachten: Ein Leben lang... Eine Kursreihe für Menschen in Trennung und Scheidung, die sich bewusst mit der Situation auseinandersetzen wollen. Geeignet für Einzelpersonen	Rahel Marugg Arno Arquint Jürg Jäger Angelika Müller	bis 31. Oktober 081 252 33 77 info@ paarlando.ch
Mi 9. November später Nachmittag Samedan	Regionaltreffen für Mitarbeitende in der kirchlichen Arbeit mit Kindern. Aus der Praxis – für die Praxis: Wo bleiben die Familien in der Kirche?	Wilma Finze	bis 28. Oktober 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Fr/Sa 11./12. November Walzenhausen	Kaleidoskop – Vertiefungsmodul Kinder verstehen und mit ihnen auf Forschungsreise gehen	Wilma Finze Sabine Kugler, Fachstelle Familien und Kinder SG	bis 28. Oktober 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Di 15. November 18.00 – 20.00 Chur	Jugendliche in der Kirchgemeinde und der politischen Gemeinde beteiligen Impulsreferat und Feierabendgespräch mit Apéro	David Pfulg, jugend.gr Markus Ramm	081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch
Mi 16. November später Nachmittag Chur	Regionaltreffen für Mitarbeitende in der kirchlichen Arbeit mit Kindern. Aus der Praxis – für die Praxis: Wo bleiben die Familien in der Kirche?	Wilma Finze	bis 28. Oktober 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Do 17. November später Nachmittag Chur	Regionaltreffen für Mitarbeitende in der kirchlichen Arbeit mit Kindern. Aus der Praxis – für die Praxis: Wo bleiben die Familien in der Kirche?	Wilma Finze	bis 28. Oktober 081 257 11 08 wilma.finze@ gr-ref.ch
Dezember			
Do 1. Dezember 18.00 – 20.00 Chur	Partizipative Jugendprojekte konkret in der Praxis Impulsreferat und Feierabendgespräch mit Apéro	David Pfulg, jugend.gr Markus Ramm	081 257 11 09 markus.ramm@ gr-ref.ch

Leitung/ReferentInnen Info/Anmeldung

Buchbare Angebote

Einführung ins Fiire mit de Chliine	Wilma Finze	wilma.finze@gr-ref.ch
Mein Kind ist getauft – und jetzt? Wege zur christlichen Erziehung	Wilma Finze	wilma.finze@gr-ref.ch
Mit Kindern über Tod und Sterben ins Gespräch kommen	Wilma Finze	wilma.finze@gr-ref.ch
PACE – Ausbildung zur Jungleiterin / zum Jungleiter Ein Angebot für die Konfirmations- und Jugendarbeit der Kirchgemeinde	Markus Ramm Gisela Rade	markus.ramm@gr-ref.ch
Zämeheba – Selbstbehauptung und Zivilcourage Ein Angebot für die Konfirmations- und Jugendarbeit der Kirchgemeinde	Markus Ramm	markus.ramm@gr-ref.ch
Café-Jugendarbeit Gemeinsam Projekte entwickeln und austauschen – für Mitarbeitende und Behördenmitglieder	Markus Ramm	markus.ramm@gr-ref.ch
GemeindeBilden leicht gemacht Workshop für die Arbeit mit dem Modell für Behörden und Arbeitsgruppen, die neue Projekte entwickeln wollen	Markus Ramm	markus.ramm@gr-ref.ch
Besuchen & Begleiten Grundkurs und Weiterbildungsangebote für Besuchergruppen in den Kirchgemeinden	Rahel Marugg Petra Margadant, BENEVOL Anita Laperre, Alzheimervereinigung GR ReferentInnen	rahel.marugg@gr-ref.ch

Zeitlicher Umfang, genauer Inhalt und Durchführungsort der buchbaren Angebote werden mit den Kirchgemeinden individuell vereinbart.

CHIESA EVANGELICA RIFORMATA
GRIGIONESE
BASELGIA EVANGELICA REFURMADA
DAL GRISCHUN
EVANGELISCH-REFORMIERTE
LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN